

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Romantik

21-2 *Der gedichtete Himmel* : eine Geschichte der Romantik / Stefan Matuschek. - München : Beck, 2021. - 400 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-406-76693-0 : EUR 28.00
[#7386]

Wer von der Romantik handelt, sieht sich oft mit der landläufigen Ansicht konfrontiert, er beschäftige sich mit Weltabgewandtem, Fantastisch-Märchenhaftem, mithin Antiquiertem. Es liegt im Auge des heutigen Betrachters (und in dessen Kompetenz), ob er sich an der Romantik erfreuen kann, weil sie sinnstiftend für ihn ist, oder ob er dem ‚Anderen der Vernunft‘ aufgrund der (vermeintlich) defizitären Wirklichkeitserfassung einen Bezug zur eigenen Welterfahrung abspricht.

Es ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder versucht worden, die Romantik in diesem aktualisierenden Sinne zu retten, sie als anschlussfähig für uns auszuweisen, ohne dabei ihre historische Dignität in Frage zu stellen. Man denke beispielsweise an die Idee einer ästhetischen Moderne als „Makroepoche“, welche bereits in der Frühromantik einsetzt.¹

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch Stefan Matuschek, der Literaturwissenschaftler aus Jena, so muß man vermuten, denn eine Einleitung, die sich mit der vorhandenen Forschungslandschaft zur Romantik beschäftigt, gibt es nicht. Auch darf man annehmen, daß das Buch, welches *Eine Geschichte der Romantik* erzählt, Gedanken fortschreiben soll, die in dem 2015 von ihm (und Sandra Kerschbaumer sowie Daniel Fulda) herausgegebenen Band *Aufklärung und Romantik*, niedergelegt worden sind² – bereits damals handelte man von *Epochenschnittstellen*.

Eine Geschichte der Romantik zu erzählen, bedeutet nicht weniger als eine (Epochen-)Konstruktion vorzunehmen, im nachhinein dem Phänomen eine Einheit zuzuschreiben, was nur möglich ist, wenn man Zäsuren festlegt. Bereits Goethe hat im siebten Buch von *Dichtung und Wahrheit* eine Literatur-Geschichte erzählt und davon gesprochen, daß die „literarische Epoche“, in die er hineingeboren worden sei, „sich aus der vorhergehenden

¹ *Ästhetik der Moderne* : Literatur und Bild / Silvio Vietta. - München : Fink, 2001. - 317 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-7705-3631-2. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/962143405/04>

² *Aufklärung und Romantik* : Epochenschnittstellen / Daniel Fulda, Sandra Kerschbaumer, Stefan Matuschek (Hg.). - Paderborn : Fink, 2015. - 158 S. ; 24 cm. - (Laboratorium Aufklärung ; 28). - ISBN 978-3-7705-5962-6 : EUR 29.90. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1070936553/04>

durch Widerspruch“ entwickelt habe. Auch wenn dieser Modus literaturgeschichtlicher Sequenzierung, der die Zäsuren betont, durchaus auch kritisch gesehen werden kann, wird man auf diese retrospektiven Konstruktionen nicht verzichten wollen. Sie sind Teil unseres Geschichtsverständnisses.

Auch Stefan Matuschek will in seinem Buch³ die Romantik als Epochenphänomen historisch situieren; sie erscheint bei ihm als Reaktion auf einen Epochenbruch, der von der Französischen Revolution 1789 und ihren Folgeentwicklungen ausging. Was für Matuschek nicht heißt, daß sie disjunktiv zur Weimarer Klassik oder zur (Spät-)Aufklärung steht, die auf ihre Weise auch eine Antwort auf die Zeitereignisse gaben – im Gegensatz zum Klassizismus jedweder Spielart, der sich einer solchen verweigert. Das entspricht auch dem Begriff von Romantik, wie er in anderen europäischen Kulturen gepflegt wird – für sie gibt es keine Weimarer Klassik: Goethe und Schiller gehörten beispielsweise für die Franzosen schon immer zur Romantik.⁴ Interessant ist, daß Matuschek diese Perspektive mitdenkt, ja einnimmt und, obgleich er auf die deutsche Romantik seinen Schwerpunkt legt, vor allem die italienische, französische und englische mit ihr ins Verhältnis setzt – und somit völlig zu Recht die *Romantik als europäisches Phänomen* (S. 49 - 122) vorstellt.

Der Verfasser setzt den „Beginn der europäischen Moderne um 1800“ (S. 30) an. Sie folgt dem langen Jahrhundert der Aufklärung, von der sie sich jedoch nicht diametral abhebt. Für Matuschek ist die Romantik „alles andere als eine Gegenaufklärung“ (S. 24), sondern „nach der Aufklärung der zweite entscheidende Schritt zur europäischen Moderne“ (S. 24). Die Akteure der Aufklärung, die ihre Umwelt empirisch, rational-systematisierend zu ergründen versuchten und so Fortschritt generierten, vermochten auf „Fragen, die als zu ungenau und spekulativ aus der Rationalität der arbeitsteiligen Wissenschaften herausfallen“ (S. 11), keine Antwort zu geben. „Fragen nach einem möglichen umfassenden Sinn des Ganzen, nach dem Zusammenhang des Einzelnen mit diesem Ganzen“ (S. 11), blieben unbeantwortet. Auf diese „metaphysische Obdachlosigkeit“ (S. 11) reagierten die Romantiker, indem sie sich – wie es im Titel des Buches heißt – einen „gedichtete[n] Himmel“ schufen; diese Suche nach Transzendenz erwies sich angesichts einer aufscheinenden modernen Lebenswelt um 1800 als höchst notwendig; so daß Matuschek „Romantik als Fortschritt“ (S. 10) begreift – auch aufgrund ihrer originären Ansätze, deren sich ihre Vertreter bedienten, ob nun in der Bildsprache („blaue Blume“), im Stil (romantische Ironie) oder in ihren Traditionsbezügen (Mittelalterrezeption).

Wenn es darum geht, „das epochal Neue der romantischen Literatur“ (S. 67) auszuweisen, wird für Matuschek die „Kippfigur“ zu einem Schlüsselbegriff, sie stelle das bevorzugte Darstellungsverfahren der Romantiker dar; es zeige sich in einem Widerspiel zwischen den hergebrachten sakrosankten und den neuen, individualisierten Glaubensvorstellungen. An zahlreichen Bei-

³ Inhaltsverzeichnis: https://www.gbv.de/dms/weimar/toc/1736187090_toc.pdf - Demnächst unter <http://d-nb.info/1219678082>

⁴ Hierzu vor allem der Abschnitt *Deutsche Klassik als Teil der europäischen Romantik* (S. 104 - 122).

spielen beschreibt der Autor, wie dies konkret funktioniert. Auch das Symbol der Romantik schlechthin, die „blaue Blume“ aus Novalis' Roman **Heinrich von Ofterdingen**, sei eine solche „Kippfigur“; denn es werde dem Leser überantwortet, ob er in der Blume ein Zeichen einer religiösen Epiphanie oder eines erotischen Traumerlebnisses sehen will: „Der Roman sakralisiert den Traum als göttliche Weisung und motiviert ihn zugleich sexualpsychologisch als erotische Jungenfantasie.“ (S. 71)

Nachdem Matuschek romantisches Dichten in seiner Besonderheit als modernes europäisches Phänomen ausgewiesen hat, wendet er sich jeweils in einem Kapitel den „drei prägenden Ereignisse[n] der Jahrzehnte um 1800“ (S. 26) zu: der Französischen *Revolution* (S. 123 - 203), dem modernen Literaturmarkt (*Lesewelten*, S. 205 - 272) und der kulturpolitischen *Nationalisierung* der Literatur nach 1806 (S. 273 - 349).

Die Revolution als wirkungsmächtiges Großereignis wurde zum bestimmenden Inzitant für die Dichtung um 1800; die Romantiker reagierten mit ihrer Kunst auf Enttäuschungen, die sich schon bald, z. B. infolge der *terreur* der Jakobiner 1793, abgezeichnet hatten; romantisches Dichten war der Versuch, „durch die intellektuelle Revolution das Scheitern der politischen zu bewältigen“ (S. 137). Matuschek zeigt auf, wie dies geschah; die Mittel sind bekannt, die Begriffe auch: Autonomisierung der Literatur, Ästhetisierung der Religion (Kunstreligion), Verfremdung des Alltäglichen, „Neue Mythologie“, „progressive Universalpoesie“ usw.

Das darauffolgende Kapitel zu den *Lesewelten* setzt fort, wo das vorangegangene endete, denn auch dieses steht unter dem Signum: *Die Modernisierung der Literatur*. Mit der Entstehung des modernen Literaturmarktes wächst auch die Bedeutung der Unterhaltungsliteratur; die Prosaformen, von der Novelle bis zum Märchen, finden zahlreiche Leser, mit ihnen rückt auch das Phantastische in das Zentrum allgemeinen Interesses: „Es erzeugt ein nicht zu fixierendes Wechselbild aus Transzendenz und bewusster Einbildung“ (218) und entspricht der von Matuschek benannten „Kippfigur“; das Wunderbare hilft, unter- und hintergründige (psychische) Prozesse sichtbar zu machen.

Das nächste Kapitel ist überschrieben mit *Nationalisierung*, die nach 1806 nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche erfaßte: *Politik, Wissenschaft und Populärkultur*. Angesichts der napoleonischen Annektionspolitik entsteht eine Nationalromantik, die versucht, eine deutsche Kulturnation zu begründen, indem sie sich der eigenen Geschichte, insbesondere des Mittelalters versichert, nach dem Volkstümlichen Ausschau hält und es neu im Märchen und im Lied inszeniert, ja sogar eine germanische Mythologie erfindet. Das wird alles kenntnisreich ausgebreitet, wann immer es geht mit einem Blick über den deutschen Tellerrand hinaus – und historisch zurück, denn viele der Erscheinungen, die sich in der romantischen Literatur zeigen, man denke an die Frankophobie, an das Interesse am Volkstümlichen, am mittelalterlich Gotischen oder an der (antizivilisatorisch instrumentalisierten) Natur (eine Thematik, die bei Matuschek keine große Rolle spielt), prägten sich bereits im „Sturm und Drang“ der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts aus, weit vor der Romantik, die so recht erst mit der Französischen Revolution

begonnen habe, wie Matuschek am Ende des Buches noch einmal resümiert: „Der Epochenbegriff ‚Romantik‘ fasst das letzte Jahrzehnt des 18. und die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zu einem Zeitabschnitt zusammen. Dessen Anfang markiert die Französische Revolution.“ (S. 351) Auch wenn hier ein zeitlicher Rahmen markiert wurde (und damit auch ein Ende), schreibt Matuschek von einem fortdauernden „Systemwechsel, den die Romantik in literarischer Hinsicht gebracht hat“: Er „war nachhaltig und gilt bis heute.“ (S. 183) Und er ist eng geknüpft an „das Phänomen der Kippfigur“ (S. 353), welches der Verfasser immer wieder in seinem Buche vorführt: „Transzendenz und bewusste Einbildung schließen sich zu einer neuen Qualität zusammen: zum selbstgemachten Jenseits, das als Selbstgemachtes bewusst bleibt. Genau darin besteht der entscheidende Beitrag, der sich aus der historischen Romantik bis heute fortsetzt. Die romantische Literatur schafft ein neues Darstellungs- und Deutungsmodell von Transzendenz, das viele moderne Schriftsteller aufgreifen. Es wird zu einem Erfolgsmodell“ (S. 353 - 354). Diesen Nachweis erbringt Matuschek am Ende des Buches, indem er exemplarisch auf dergleichen transzendente Texte von Baudelaire über Rilke bis Wolfgang Hilbig verweist.

Im *Anhang* des Buches finden sich *Anmerkungen*, *Bildnachweise* und ein *Personenregister*, wer darauf hofft, daß er hier auch ein Literaturverzeichnis findet mit dem Hinweis auf grundlegende und weiterführende Literatur, sieht sich enttäuscht. Der Eindruck entsteht, hier werde eine *Geschichte der Romantik* vorgelegt, die ohne die Aufarbeitung der wissenschaftlichen Vorleistungen ausgekommen sei. Glaubhaft ist dies nicht. Wünschen wir dem vorliegenden Buche, daß es von den nachfolgenden Romantik-Forschern nicht in ebendieser Weise ignoriert wird.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10845>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10845>